

sind nicht ohne Werth, aber sehr weitschweifig und stehen weit hinter Baronius zurück. Er schrieb auch eine *Morale théologique et politique sur les vertus et les vices de l'homme* (Amst. 1703) 3 voll., in welcher er die Moral von der Dogmatik unabhängig zu machen bestrebt ist und dadurch in die Bahnen des Rationalismus einlenkt. [Brüd.]

Bassi, Matthäus, s. Kapuziner.

Bassolis (Bassolius), Johannes de, Minorit und einer der hervorragenden Schüler des Duns Scotus. Ueber denselben sind nur sehr dürftige Nachrichten auf uns gekommen. Nach der gewöhnlichen Angabe war er von Geburt ein Schotte; allein mit mehr Wahrscheinlichkeit möchte seine Heimat in Frankreich und zunächst in der Champagne zu suchen sein. Als Beweis der besonderen Hochschätzung seines Lehrers gegen ihn wird folgende Anekdote erzählt. Als Duns Scotus eines Tages beim Beginne seiner Vorlesung nur wenige Zuhörer vor sich sah, unterbrach er fragend: Ist Bassolius da? Als er nun diesen bemerkte, fuhr er heiter fort mit den Worten: Gut, er allein schon ist ein Auditorium! Bassolis las um 1313 zu Rheims und um 1322 zu Mecheln über die vier Bücher der Sentenzen des Petrus Lombardus. Seine Zeit rühmte an ihm seine wohlgeordnete und klare Methode und gab ihm deßhalb den Ehrennamen Doctor ordinatissimus. Unverbürgter Angabe zufolge soll er um 1347 gestorben sein. In seiner großen Verehrung gegen Duns Scotus stellte Bassolis kein eigenes System auf, sondern suchte, wie sein Zeitgenosse Antonius Andreas, die eigenthümlichen Lehrsätze seines Lehrers möglichst klar vorzutragen und durch weitere Beweise zu begründen. Von seinen hinterlassenen Schriften sind im Druck erschienen: *Commentaria seu Lectura in IV lib. sentent.*, Paris 1517; *Miscellanea philos. et medica*, ibidem. (Vgl. Wadding-Fonseca VI, 136. n. 66; Matth. Perchius, Vita Jo. Dunsii Scoti, c. 12; Cavo, Append. ad hist. liter. p. 22.) [Grammer, O. Min.]

Bassus, s. Begundellus.

Bastida, Ferdinand della, Dogmatiker, trat mit 16 Jahren 1588 zu Salamanca in die Gesellschaft Jesu und kam als Procurator Molina's nach Rom. Hier vertheidigte er in den Congregationen de auxiliis die Gnadenlehre seines Ordens, nachdem Valentia gestorben und Arrubal krank geworden war. Nach Spanien zurückgekehrt, mußte er wegen eines Hindernisses, das nach den Ordensconstitutionen die Aufnahme in die Gesellschaft unmöglich machte, aber bei seinem Eintritte verborgen geblieben war, den Orden verlassen, worauf er bis zu seinem Tode Canonicus und Professor primarius an der Universität von Valladolid wurde. Durch Testament vermachte er dem dortigen Jesuitencolleg die Entwürfe zu den Disputationen, welche er in den Congregationen de auxiliis gehalten hatte, und welche in der Folge Livinus de Meyer in seiner *Historia Congr. de auxiliis* herausgab. Die-

selben zeugen von Scharfsinn und Erudition und gehören zu dem Besten, was gegen die thomistischen Prädestinationen geschrieben wurde. Livinus de Meyer hat in seiner *Historia* (6, 29) die Angabe, daß Bastida den Thomismus angenommen habe, schlagend widerlegt.

[G. Schneemann, S. J.]

Baston, Guil. André, theologischer Tageschriftsteller, geb. in Roben den 29. November 1741, Priester 24. März 1766, Professor der Theologie zu Rouen, erwarb sich durch seine vielen theologischen Schriften von Seiten der Jansenisten den Namen eines Molinisten und Ultramontanen. Gegen die Civilconstitution des Clerus verfaßte er 1791 und 1792 über 20 Broschüren. Später aber betäubte ihn der Napoleonismus. Von Napoleon 1813 zum Bischof von Seez ernannt, handelte er, als ob er rechtmäßiger Oberhirte wäre; er fuhr damit fort, selbst nach dem Pius VII. seine Jurisdiction für nichtig erklärt hatte, und schloß den 24. Februar 1814, weil die Seminaristen seine Jurisdiction nicht anerkannten, das Seminar. Endlich konnte ihm das Capitel während der Restauration, 11. Juni 1814, die ertheilten Vollmachten entziehen, und Baston begab sich nach St. Laurent, 1817 als Domherr nach Rouen, fuhr aber fort, gegen den Ultramontanismus zu schreiben, seine (ehemals usurpirte) Jurisdiction und selbst die Civilehe zu vertheidigen. Bis zu seinem Tode, 28. September 1825, war er unermülich schriftstellerisch thätig und lieferte zahllose Werke, darunter eines gegen Lamennais. Zu bebauern ist, daß er seine vielen trefflichen Eigenschaften durch allzu große Staatsdienerei verunstaltete. (Vgl. Ami de la rel. XLIX, 369; L, 17. 49.) [G. Schneemann, S. J.]

Bathildis (Balthildis), die hl., französische Königin. Bei den Angelsachsen herrschte der grausame Gebrauch, selbst ihre eigenen Kinder zu verkaufen; bekannt als Käufer solcher Kinder sind Papst Gregor d. Gr., der heilige Bischof Eligius von Reuon, der Abt Richarius von Gentula u. A. m. So ward auch das angelsächsische Mädchen Bathilde nach Frankreich an den fränkischen Hausmaier Erchinoald verkauft, von ihrem Herrn wegen ihrer trefflichen Eigenschaften hochgeachtet und bald über sein ganzes Haus gesetzt, ungefähr wie Joseph über das Haus Putiphar's; nach dem Tode seiner Gattin wollte er sie heiraten, aber sie ging nicht darauf ein. Dafür sollte sie bald viel höher steigen: sie wurde nämlich um 649 die Gemahlin des kaum 17jährigen Frankenkönigs Chlodwig II. und nach dessen Tod 657 Regentin im Namen ihrer drei noch unmündigen Söhne Chlotar, Childeich und Theoborich. Als Königin und Regentin zeichnete sie sich vorzüglich durch reichliche Schenkungen an Kirchen, Klöster und Arme aus, erbaute Spitäler, kaufte Gefangene und Leibeigene los (besonders angelsächsische), verbot den Menschenhandel und suchte im Vereine mit eifrigen Bischöfen (Eligius, Audoen u. A.) die Simonie und andere Mißbräuche auszurotten. Zur Vertheilung ihrer Liebesgaben